

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Der Schwurgerichtsprozess in Winterthur, an dem Woog wegen Abzweigung von charitativen Geldern nach den leeren Kassen des «Vorwärts» bestraft wurde, ist von einem gewissen Kreis unserer guten Eidgenossen warm, herzlich und zustimmend begrüßt worden: wir meinen jene, die schon lange nach Gründen gesucht haben, ihre Spendefaulheit und ihren Geiz zu legitimieren. Nun haben sie einen Grund. «Man sieht es, wohin die Gelder aus dem Sammelwesen fließen!» rufen sie aus. «Alles wird unterschlagen und für die Sekretariate verwendet. Da gibt man doch gleich lieber bei derlei Sammlungen keinen Rappen mehr!»

Nun können sich diese Gebeträgen ruhig in den Sessel des guten Gewissens zurücklehnen und unsere Wohlfahrtseinrichtungen sich selber überlassen. Man hat es bereits erleben können, daß an den letzten Sammlungen Sammler mit diesen Hinweisen auf «den betrügerischen Geist der Sammelaktionen» brüsk abgewiesen worden sind. Jetzt wird verallgemeinert nach dem alten Rezept: «Der Soldat Bölsterli hat ein Mägdlein in die Wangen gekniffen, wie schlecht ist die Armee!»

* * *

René Clair arbeitet an einem Faustfilm. Ein Journalist des «Figaro» hat den Filmmann interviewt und die Mitwelt erfährt nun, daß Clair die Absicht habe, aus dem Stoff eine Tragikomödie zu machen. Es soll sich um einen lateinischen Faust handeln. Gut, es ist hübsch und schön, wenn man Kunstwerke übersetzt, aber alles hat seine Grenzen. Die «Madame Bovary» etwa zu germanisieren, oder aus einem spanischen einen russischen Don Quichotte zu machen, oder Stifters österreichischen Nachsommer in eine südamerikanische schwüle Nacht zu übersetzen ... da hört dann das Lied auf. Es gibt nun einmal Figuren, die nur in der Tonart ihrer Region oder Kultur leben können. Es gibt Figuren, in denen der

Geist ihres Landes oder ihres Kulturkreises kulminiert und es hat dann wenig Sinn, in sie hinein kurzerhand den Geist eines andern Kulturkreises zu gießen, als ob es sich bei diesen Figuren um Weinflaschen handle, die jeglichen Wein zu fassen vermögen. Es ist aber auf dem Gebiete, wo Artistik mehr zu Hause ist als Kunst, üblich geworden, alten, ehrwürdigen mythischen Figuren ganz andere Vorzeichen zu geben und ihnen mit einer sadistischen Vorliebe einen Charakter zu überbinden, der zu ihrem Urcharakter in schroffstem Widerspruche steht. Es wird in den nächsten Jahren Filmmacher geben, die etwa einen Tellenfilm drehen, in dem Tell ein weicher Träumer ist, der statt einer Armbrust den Laotse mit sich führt. Und man wird den «Idioten» von Dostojewskij als einen jungen Mann verfilmen, der forsch, draufgängerisch ist und jeden Monat ein anderes Rennauto zuschanden reitet. Fontanas Stechlin wird von einem cubanischen Regisseur in einen Raubritter umgemodelt und die Albanier werden den «Taugenichts» von Eichendorff in eine Figur des Heißblütigen umtransponieren. Und der albanische Taugenichts wird um kein Haar künstlerisch gerechtfertigter sein als der lateinische Faust René Clairs.

* * *

Es ist gut, daß wir so viele Zeitungen haben. Es ist gut, daß jede Partei ihr offizielles Organ besitzt. Es ist gut, daß nichts mehr geschehen kann, was nicht in einem Blatte gerügt werden könnte. Aber alles hat eine Rückseite der Medaille. Mir scheint aber, daß das auch wieder dazu führe, daß jeder Kritikaster seinen Rülpsen ins gedruckte Wort übersetzen könne. Es hat die Unsitte eingegraben, daß man Kritikern sehr oft nur deshalb das Wort gibt, weil ihre Kritiken zum «fesselnden Lesestoff» gehören. Fast täglich finde ich in gewissen Zeitungen solche Einsendungen, die im tiefsten Grunde unrecht haben, häßlich sind und aus dem Tümpelwasser

des faulsten Ressentiments stammen und die von der Redaktion eigentlich gar nicht befürwortet werden, aber man bringt den Erguß, ... nun weil es Sitte geworden, jeden Unbefriedigten und jeden Reklamanten, dem etwas auf dem Magen liegt, «zum Wort kommen zu lassen». Man meint, das sei demokratisch, jeden, der bellen will, bellen zu lassen. Und nun haben es sich die von der Zunft der Ressentimentisten gemerkt, und wen das Rheuma plagt, wer an einem behördlichen Schalter nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt wurde, wer mit dem Bundesrat nicht zufrieden ist und wem der Regen oder der Sonnenschein mißfällt, der springt zur Zeitung und ladet dort seinen Aerger ab.

Man sagt, nichts tue dem Aerger so gut, als ein Ventil, durch das er sich erlösen könne. Ich gebe zu, daß die meisten dieser Kritikaster, die ihren Aerger gedruckt in der Zeitung finden, das Gefühl tiefster Befriedigung haben. Es ist ihnen nun wohl geworden. Nun haben sie es sagen können. Ja, wenn es nur um diese Kritiker ginge, dann wäre diese Befreiung des Aergers durch das gedruckte Wort eine Wohltat. Aber auch das hat eben seine andere Seite. Wenn das große Leserpublikum täglich diese Zeitungsspalten liest und ständig in das Kanalwasser dieser Aergerentleerung hinabblickt: muß es da nicht immer mehr das Gefühl haben, es sei wirklich vieles faul im Staate Dänemark. Das Anhören ständiger Reklamationen kann zu einem Malaise führen.

Ich muß eines offen bekennen: wenn ich die Zeitungsspalten solcher Blätter lese, die diesen, manchmal nicht kontrollierten Reklamationen aus dem Publikum allzuwillig Raum geben (nur weil reklamatorische Artikel eine Lesensensation sind!) und dann meinen ruhigen Blick auf das Leben werfe, das viel weiser, anständiger und sensationsloser ist, als diese Fanatiker, Verärgerten und Berufsmeckerer wahr haben wollen ... dann lege ich solche Zeitungsseiten mit einem tiefen Widerwillen auf die Seite.



COGNAC AMIRAL

Er wird überall mit Hochrufen empfangen!

En gros JENNI & CO.-BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich